

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

"Gott segne Israel"

Christliche Zionisten in Deutschland zwischen Israel-Solidarität und
Endzeitfieber

Dr. Martin Kloke

Ein Beitrag aus der Tagung:

Auf zum letzten Gefecht?

Christlicher Zionismus auf dem Vormarsch

Bad Boll, 8. – 10. Dezember 2006, Tagungsnummer: 640806

Tagungsleitung: Wolfgang Wagner

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2007 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

"Gott segne Israel"

Christliche Zionisten in Deutschland zwischen Israel-Solidarität und Endzeitfieber

Dr. Martin Kloke

1. Beobachtungen
2. Wer sind und was glauben einige christliche Zionisten?
3. Welche Bedeutung hat Israel?
4. Who is who? Gruppen – Vernetzungen – Rivalitäten
5. Land gegen Frieden?
6. Sind fundamentalistische Israel-Aktivisten »gefährlich«?
7. Ausblick

1. Beobachtungen

»Ein Gespenst geht um in der Kirche – das Gespenst des christlichen Zionismus.« So würde es wohl Karl Marx ausdrücken, sähe er, wie die »Stillen im Lande« heute zum »letzten Gefecht« blasen. Menschen, die früher öffentliches Auftreten gemieden haben, zieht es zu Tausenden auf die Straße: Sie bekunden ihre Solidarität mit Israel, schwingen israelische Fahnen und rufen lauthals »Gott segne Israel!« Sie werben, wie sie sagen, für »Gottes Heilsplan mit Seinem auserwählten Volk«; sie aquirieren Spenden für Israel in einer Höhe, die Kirchenfunktionäre das Staunen – oder auch das Fürchten – lehren; sie rufen zum 40-tägigen Fasten und Beten für Israel auf.¹ Vor vier Wochen war ich in Berlin, aus einiger Entfernung, Zeuge eines Mega-Ereignisses, als sich 2.500 überwiegend charismatisch orientierte Christen ein ganzes Wochenende dem Thema »Gemeinde und Israel« widmeten.

Ein Blick nach Israel: Vor vier Jahren, auf dem Höhepunkt der blutigen Al Aksa-Intifada, machte Ariel Scharon der Laubhüttenkonferenz der »Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem« seine Aufwartung: Vor 2.500 Besuchern hielt er eine hochpolitische Eröffnungsrede, dankte für die Solidarität der christlichen Israelfreunde – und wohnte als erster und einziger israelischer Ministerpräsident der gesamten Veranstaltung bei, indem er aufmerksam den christlichen Gebeten und charismatischen »Lobpreisliedern« lauschte.

Aber: So ganz wohl ist der israelischen Regierung bei der Sache nicht – jedenfalls, soweit es das Außenministerium betrifft. Nach Protesten des »Bundesverbandes Jüdischer Studenten in Deutschland« löschte die israelische Botschaft in Berlin einen Link auf ihrer Seite, der kurzzeitig eingerichtet direkt auf die Seiten evangelikaler Israel-Aktivisten geführt hatte (www.israelnetz.de).

¹ So zuletzt für den Zeitraum vom 7.1.-15.2.2006 (Israel heute. Christen an der Seite Israels, Nr. 32, Februar 2006, 8).

Was mag daran so problematisch sein, wenn ultrakonservative Christen ihre Sympathien mit Israel ausdrücken? Kann sich das weltpolitisch vereinsamte und inzwischen sogar atomar bedrohte Israel, das sich in der UNO im Ernstfall allein auf die USA und einen Inselstaat im Pazifik (Mikronesien) stützen kann, überhaupt leisten, bei der Entgegennahme von Solidaritätsgesten wählerisch zu sein? In unserer Zeit ein israelisches Flaggenmeer vor dem deutschen Reichstag zu sehen: Ist das nicht ein emotional bewegendes Ereignis – wenn man bedenkt, dass 60 Jahre zuvor Hakenkreuz-Flaggen das Reichstagsgelände säumten?

Solche und ähnliche Fragen stelle ich mir seit längerem – insbesondere, wenn ich den israelpolitischen Mehltau sehe, von dem die großen Kirchen befallen sind. Ja, es existieren jüdisch-christliche Arbeitskreise und israeltheologische Initiativen. Doch machen wir uns nichts vor: Diejenigen, die in Sachen Israel ihren Lippenbekenntnissen Taten folgen lassen, sind eine kleine Gruppe unverdrossener Aktivistinnen – darum bemüht, der »Israel-Vergessenheit« in Gesellschaft und Kirche entgegenzutreten. Das Schweigen von Kirchenkreisen, Bischöfen und Synoden zum Themenkomplex »Israel/Palästina und Deutschland« ist lauter als das eine oder andere Papier oder die eine oder andere kathartische Pflichtübung – sei es die »Woche der Brüderlichkeit« oder der alljährliche »Israelsonntag«: Wo sind die Zeichen kritischer Solidarität auch in schwierigen Zeiten, in denen der jüdische Staat einen verzweifelt, gleichwohl hässlichen Kampf führt, bei dem es letztlich um seine Existenz geht? Haben wir es mit Gleichgültigkeit zu tun? Mit Nachwirkungen des traditionellen Antijudaismus bzw. Antisemitismus, der noch immer zu den am besten gehüteten Tabus in dieser Gesellschaft gehört? (Wer in diesem Land einen notorischen Israelhasser als Antisemiten bezeichnet, landet in der Regel vor Gericht.) Ist es die Sorge, bei der Erörterung des israelisch-palästinensischen Konflikts mit der antisemitischen Fratze im Spiegel der eigenen Geschichte konfrontiert zu sein? Oder ist die nach außen gezeigte Zurückhaltung der Rücksichtnahme auf die arabische Christenheit geschuldet, die in ihrem apodiktischen Antizionismus schon aus Selbsterhaltungsgründen nicht hinter den muslimischen Mehrheitsgesellschaften zurückstehen will?

Fragen über Fragen – sie bieten Anhaltspunkte, warum ich die unausgegorene Israelsolidarität bestimmter Segmente des christlichen Protestantismus nicht einfach polemisch abtun mag.

2. Wer sind und was glauben einige christliche Fundamentalisten?

Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

»Der Anti-Christus führt den Krieg gegen den letzten Feind, gegen Israel, letztlich gegen den Gott Israels. Der 3. Weltkrieg findet also statt. [...]: Es sind 200 Millionen, die gegen Israel antreten. Sie sammeln sich am Euphrat und kommen vom Osten nach Israel (Offb. 9,14/16,16). Der 3. Teil der Menschen wird dabei umkommen (Offb.9,16 u. 18/16,14). Die »Schlacht aller Schlachten« findet in der Megiddo-Ebene statt, in »Har-Mageddon« [...]. In dieser Schlacht geht es um die Entscheidung: Welches Reich gilt: das Reich Allahs oder Jahwes? Babel oder Jerusalem?²

Die Zeilen stammen aus dem Büchlein eines evangelischen Pfarrers und Dozenten an einem Wuppertaler »Bibelseminar«. Der Verfasser bringt zum Ausdruck, was den Kern des christlich-fundamentalistischen Weltbildes ausmacht. In diesen Sätzen finden wir – bezogen auf Israel – fast das gesamte Arsenal dessen, was fundamentalistisches Selbstverständnis ausmacht.

² W. Penkazy, Israel – der dritte Weltkrieg - und wir. Ein Beitrag zu aktuellen Fragen, Wuppertal 1994, 36.

Der Begriff des Fundamentalismus hat protestantische Wurzeln. Er geht zurück auf eine Schriftenreihe, die vor fast 90 Jahren in den USA erschienen ist: *The Fundamentals – A Testimony to the Truth*. Dort werden Thesen entfaltet, die bis heute zu den Essentials christlicher Fundamentalisten zählen:

Dazu gehört die »Unfehlbarkeit« der Bibel im wortwörtlichen Sinne, die Ablehnung wissenschaftlicher Erkenntnisse, so weit sie diesem Bibelverständnis widersprechen und die Ausgrenzung von »Abweichlern«, die sich nicht dem Schema von »Bekehrung« und »Wiedergeburt« unterordnen. Zur Gruppenidentität gehört ein Feind – sei es in der eigenen liberalen Kirche oder auch in der säkularen Außenwelt. Dieser Feind ist häufig der »Antichrist«, wobei Namen und Inhalte kontextuell rasch wechseln können. Die sichtbare Welt gilt als der Kampfplatz zwischen Teufel und Gott. Aus der Dämonisierung der Welt resultieren bestimmte Endzeiterwartungen – d. h.: Die fundamentalistische Zukunftsperspektive ist apokalyptisch bestimmt. Ihre Anhänger deuten die symbolträchtigen prophetischen und apokalyptischen Trostschriften der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments zu konkreten göttlichen Fahrplänen für den geschichtlichen Werdegang um. Die Schrecken der Gegenwart und der nahen Zukunft (»Dritter Weltkrieg«) werden mit einem gewissen Kitzel beschworen – sie sind die Geburtswehen jenes wiederkommenden Christus, der die kleine Schar der Erretteten aus der Trübsal dieser Erde erlöst.

Auf den Punkt gebracht: In der fundamentalistischen Spielart des evangelischen Christentums haben wir es mit einer Gegenbewegung zum historisch-kritisch orientierten Protestantismus der Neuzeit zu tun. Noch in seinen extremen (um nicht zu sagen: verzweifelten) Abgrenzungsbegehren gehört der Fundamentalismus zur Kulturgeschichte der Neuzeit: Seine Anhänger verkörpern eine *anti-modernistische Protestbewegung* gegen die säkulare Welt des 20. und 21. Jahrhunderts. Dieser »Kulturkampf« wird mit modernsten Mitteln, etwa im Internet, ausgetragen.

Fundamentalistische Aufbrüche sind u. a. die Reaktion auf einen unreflektiert religionslosen Säkularismus. Der Fundamentalismus unserer Tage animiert auch seine Kritiker zur Selbstvergewisserung: *Worin besteht der Sinngehalt der wissenschaftlich-technischen Zivilisation? Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich?* Fragen, die wir im Zuge von Aufklärung und Säkularisierung, im Bewusstsein von Komplexität und Unübersichtlichkeit des Seins, verdrängt haben, tauchen im Fundamentalismus in existenziell geradezu peinlich-bedrängender Weise durch die Hintertür wieder auf. Die Sehnsucht nach Orientierung, Verwurzelung und nach festen Gewissheiten (auch nach gefühlter Wärme) entspringt zutiefst menschlichen Bedürfnissen, auch wenn sich herkömmliche Religionsgemeinschaften immer schwerer tun, Geborgenheit und sinnstiftende Angebote zu vermitteln. Phasen postmoderner Beliebigkeit sind gute Zeiten für Fundamentalisten. Mit flammenden Pauschalurteilen wider die »Internationale der Unvernunft«³ ist es da nicht getan.

3. Israel: Welche Bedeutung hat Israel?

Sie erinnern sich vielleicht noch an die aufwändigen Plakataktionen der »Partei Bibeltreuer Christen« im Vorfeld der zurückliegenden Bundestagswahlen. Diese Minipartei hat allein vier der fünf außenpolitischen Teilabschnitte ihres Grundsatzprogramms dem Thema »Israel« gewidmet.⁴ – Ein Symptom: Was steckt dahinter?

³ Vgl. Th. Meyer (Hg.), *Fundamentalismus in der modernen Welt. Die Internationale der Unvernunft*, Reinbek 1989.

⁴ Vgl. »Partei Bibeltreuer Christen PBC. Die neue Kraft in Deutschland! Grundsatz-programm«, Karlsruhe 1990, 8f.

Es ist der Aufstieg der zionistischen Bewegung, die massenhafte »Rückkehr« von Juden in ihr biblisch verheißenes Land – nach zwei Jahrtausenden des Exils. Dieses in der Tat erstaunliche, weil historisch einzigartige Phänomen gilt unter religiösen Zionisten, aber auch im christlichen Verständnis weithin als ein sichtbarer Erweis der bleibenden Treue Gottes: zu seinen Zusagen im Allgemeinen und zu Israel im Besonderen. Die jüdische Rückwanderung wird als ein eschatologisches Zeichen der Hoffnung begriffen.⁵

Fundamentalisten ist diese Deutungsperspektive viel zu vage: Die *Aliya*, den zionistischen »Aufstieg« nach Israel, deuten sie umstandslos als »göttliche Rückführung in das Land der Verheißung«. Demnach ist die Gründung des Staates Israel 1948 der Beginn der messianischen Endzeit – der »Beweis«, dass die Wiederkunft Christi nahe bevorsteht. Die israelische Besetzung des arabischen Ost-Jerusalems und die Eroberung biblischer Territorien des Westjordanlandes im Sechstagekrieg von 1967 hat christlichen Fundamentalisten – ähnlich wie Teilen der jüdischen Orthodoxie – einen gewaltigen »Israel-Kick« versetzt. Seither ist der jüdische Staat zu einem geradezu *libidinös* besetzten Fixpunkt geworden. Die im Prinzip ebenso legitimen Aspirationen der Palästinenser haben in diesem Weltbild keinen Platz.

Weiteren Auftrieb erhielten fundamentalistische Kräfte 1977, als mit der Regierungsübernahme des Likud-Blockes ein Bündnis aus rechtszionistischen und nationalreligiösen Strömungen tonangebend wurde. Diese Kräfte trieben die jüdische Besiedlung von »Samarik« und »Judäa« voran.

Wie ist diese Entwicklung zu erklären? Die Arabische Liga hatte der israelischen Seite schon kurz nach dem Sechstagekrieg 1967 – auf dem Gipfel von Khartum – ihr dreifaches »Nein« entgegengeschleudert: »Nein zur Anerkennung Israels! Nein zu Verhandlungen! Nein zum Frieden mit Israel!« Musste da nicht die Versuchung groß sein, insbesondere die Westbank als ein weiteres zionistisches Projekt zu begreifen – die Linken eher unter sicherheitspolitischen Motiven, die Rechten zusätzlich nationalreligiös inspiriert? Zehntausende Israelis, angelockt durch staatliche Subventionen, ließen sich vor allem im Großraum Jerusalem nieder.

Dass dieser Prozess Ende der 70er Jahre vor allem unter religiösen Vorzeichen Gestalt annahm, war ganz nach dem Geschmack christlicher Fundamentalisten: Sie glauben in der israelischen Siedlungspolitik den konkreten *Vollzug göttlicher Heilsgeschichte* erkennen zu können. Da ist es nur konsequent, dass Vereine wie die »Christen an der Seite Israels« oder der »Ebenezer Hilfsfonds« Aktionen durchführen unter dem Motto: »Helft den Juden nach Hause« bzw. »Operation Exodus«. Ihre Mitarbeiter unterhalten »Stützpunkte« in Osteuropa und betreiben von dort den »Exodus« jüdischer Ausreisewilliger nach Israel. Bis 2006 sollen auf diese Weise 113.000 Juden nach Israel gebracht worden sein. Ähnliche Zahlen kursieren auch im Netzwerk der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem.⁶ Zugleich unterhalten die christlichen Zionisten Projekte für »jüdische Siedler in Judäa und Samaria«.

Nationalistische Kreise in Israel mögen diese Aktivitäten begrüßen. Doch wissen sie wirklich, mit wem sie es zu tun haben? – Der Leiter des Exobus-Projekts begründet die protozionistischen Aktivitäten seines Vereins mit einem göttlichen »Erweckungsplan«:

⁵ Beispielhaft der Synodalbeschluss der Rheinischen Landeskirche von 1980: »Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden«, in: B. Klappert / H. Starck (Hgg.), Umkehr und Erneuerung, Neukirchen-Vluyn 1980, 264ff.

⁶ Vgl. Die Sonderspenden-Weihnachtsaktion der ICEJ »Alija«. Dezember 2006, 2.

»Wenn das jüdische Volk in der ganzen Welt zerstreut bleibt und nicht wieder nach Israel zurückkehrt, wird es nicht in der Lage sein, Vergebung, ein neues Herz und einen neuen Geist zu empfangen. [...] Die Lösung: [...] Gott ruft uns auf, das jüdische Volk heimzubringen.«⁷

Auf der vereinseigenen Website wird die missionarische Motivation noch deutlicher: Demzufolge setzen die »Christen an der Seite Israels« darauf, dass das »ausgewählte Volk (»ganz Israel«) zur Erkenntnis des Messias kommt.«⁸

4. Who is who? Gruppen – Vernetzungen – Rivalitäten

Im Dunstkreis etablierter, aber kränkelder Kirchen wuchert im heutigen Deutschland eine schier unübersichtliche Israel-Szene – ein Eldorado für Enthusiastiker ebenso wie für Neo-Apokalyptiker. Eine unvollständige Auswahl:

4.1 Charismatisch-pfingstlerische Strömungen

Die vitalsten fundamentalistischen Pro-Israel-Kräfte sind heutzutage dem charismatisch-pfingstlerischen Spektrum verbunden. Sieben »nationale Israel-Werke« haben sich Mitte Oktober 2002 zu einem »Beziehungs- und Aktionsforum« zusammengeschlossen. Gleichwohl liefern sich einzelne Gruppen und Personen nach wie vor heftige Schlammschlachten.⁹ Aus der Vielzahl charismatischer-pfingstlerischer Israel-Initiativen möchte ich drei hervorheben:

a) die *Darmstädter Marienschwesternschaft* – eine traditionsreiche evangelikale Ordensgemeinschaft: Die Ordensfrauen verbinden glühende Endzeithoffnungen mit enthusiastischer Israeliebe. Sie betätigen sich publizistisch und sozialdiakonisch für Israel: Unter anderem unterhalten die Schwestern ein Erholungsheim für Holocaust-Überlebende. In die aktuelle Tagespolitik, das unterscheidet sie von anderen fundamentalistischen Gruppen, mischen sie sich nicht ein. Schlichte christliche Überzeugungskraft ist ihnen wichtiger als die Verbreitung apokalyptischer Geschichtsszenarien.

b) Höchst politisiert dagegen treten weite Teile der *Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem* (ICEJ) auf: 1980 – nach einem entsprechenden Parlamentsbeschluss (»Jerusalem-Gesetz«) – vollzog die israelische Regierung auch formell die Annexion Ost-Jerusalems. Die internationale Öffentlichkeit verweigerte ihre Zustimmung; noch heute befinden sich die meisten ausländischen Botschaften nicht in Jerusalem, sondern in Tel Aviv. Genau in dieser Zeit gründeten christliche Fundamentalisten aus aller Welt in Jerusalem die »International Christian Embassy« – als Zeichen der Solidarität mit dem neuen Status Groß-Jerusalems als der »ewigen Hauptstadt Israels«. Das offizielle Israel begrüßte diese Sympathiebekundungen. Zu den Aktivitäten der »Botschaft« gehören PR-Aktionen zugunsten Israels, christliche Zionistenkongresse, politisch-psychologische Landschaftspflege im nationalkonservativen Spektrum Israels, die Förderung und Vermittlung israelbezogener Projekte. Jährlicher Höhepunkt ist eine »christliche Feier« während des jüdischen Laubhüttenfestes – seit Jahren die größte touristische Veranstaltung in Israel (in diesem Jahr mit 5.000 Teilnehmern aus aller Welt). Auch der deutsche Zweig, ansässig in Stuttgart, ist in seinen Äußerungen und Aktivitäten hoch politisiert.

⁷ Israel Heute. Christen an der Seite Israels (Zierenberg), 16 (September 2002), 14.

⁸ www.deutschland-israel.de (Selbstdarstellung/Visionen: 2002).

⁹ Vgl. z. B. H. Matthies, Wenn »Israelfreunde« sich bekämpfen, in: IdeaSpektrum (Wetzlar), 48 (2004) 14.

In jüngster Zeit allerdings lassen Indizien aufhorchen, die hoffen lassen, dass die ICEJ einen Mäßigungsprozess durchläuft – nachzulesen in einem Artikel von Jürgen Bühler über christlichen Zionismus »im Wandel«. ¹⁰

c) Eine kaum weniger einflussreiche Israel-Arbeit verbindet sich mit dem Namen *Ludwig Schneider*. Dieser Mann wird in der einschlägigen Szene wie ein Guru verehrt. Die Gründung des Schneiderschen Lebenswerkes geht auf das Jahr 1974 zurück, als der charismatische Fundamentalist bei Düsseldorf einen Verein namens »Israel-Hilfe« gründete. Respektable Immobilienkäufe führten jedoch bald zu einem Konkursverfahren – angeblich soll Schneider Spenden in fünf- bis sechsstelliger Größenordnung abgezweigt haben. Daraufhin (1978) setzte sich der umtriebige Israel-Freund mit Frau und Kindern in das Land seiner Träume ab. ¹¹

In Jerusalem gründete Schneider ein evangelikales Pressezentrum. Dort gibt er allmonatlich das deutschsprachige Magazin »Nachrichten aus Israel« (NAI) heraus – mit politisch-religiösen Informationen, Reportagen und Kommentaren aus der Region. Das Hochglanzmagazin präsentiert sich in einer *Mischung aus christlichem Philosemitismus und rechtszionistischem Antiarabismus*. Nach den Wahlniederlagen der Sozialdemokraten Shimon Peres (1996) und Ehud Barak (2001), denen der »Ausverkauf Israels« vorgeworfen worden war, gerierte sich das Blatt jeweils ausgesprochen triumphalistisch. ¹²

Während Sinn suchende Säkularisten zu Yoga- und Ikebana-workshops in die Toskana pilgern, brechen moderne Fundamentalisten zu mystisch anmutenden Wüstenexpeditionen in Israel auf. Schneider stellt in einer Werbeannonce eine »ganzheitliche Konfrontation mit der Prophetie« in Aussicht:

»Einzug in die [...] mitten in der Wüste Sin errichtete Zeltstadt. Viereinhalbtägliches Seminar in der Wüste: »Prophetie der Endzeit« mit Ludwig Schneider [...] und messianischen Juden. [...] Am Lagerfeuer israelische Volkstänze und Lieder. Mit Jeeps quer durch die Wüste zum Gottesdienst am Mose-Altar vor dem Gottesberg »Har Karkom«. In der Zeltstadt Seelsorgerdienste, Vorträge und Schattenzelte für Stillezeit und Gebetsgemeinschaften. [...] Es ist wichtig, das politische Geschehen im Licht der Bibel und direkt vor Ort zu betrachten – mit innerer Verarbeitung in der Wüste – dort, wo auch Gott seine Propheten zur Abklärung hinschickte.« ¹³

Wer ist dieser Mann, der sich mal als »Pastor« ausgibt, dann wieder unter der Berufsbezeichnung »Journalist« oder gar als »Kriegsberichterstatter« firmiert, obwohl er nie Theologie oder Journalismus studiert hat. Ist er ein »Betrüger« und »Hochstapler«, wie gelegentlich kolportiert wird oder einfach »nur« ein pffiffiger Geschäftsmann, der erfolgreich eine Lücke auf dem religiösen Markt der Möglichkeiten ausfüllt? Kritiken in der Presse ¹⁴ begegnet Schneider mit der Klage, er sei das Opfer einer »Verleumdungskampagne«. ¹⁵ Bis heute tritt Schneider immerwieder auch hierzulande auf – mit beträchtlicher Resonanz und abertausenden von Zuhörern.

2002 hat Schneider seinem Sohn Aviel die Tagesgeschäfte übergeben. Um sich den *Netzwerkcharakter* dieser Israel-Szene klar zu machen: Schneiders Sohn Doron arbeitet seit geraumer Zeit an leitender Stelle in der »Internationalen Christlichen Botschaft« – dort ist er verantwortlich für die »Administra-

¹⁰ Vgl. J. Bühler, Christlicher Zionismus im Wandel, in: come (Lüdenscheid), Nr. 3, September/November 2006, 24f.

¹¹ Private Information.

¹² Vgl. NAI (Jerusalem), 214 (Juni 1996): Titel-Aufmacher und Kommentar, 2.

¹³ NAI, 194/195 (Oktober/November 1994), 21.

¹⁴ Vgl. M. Kloke, Gestörte Endzeit. Das Israel-Engagement christlicher Fundamentalisten, in: Evangelische Kommentare. Monatsschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft (Stuttgart), November 1995, 648ff.

¹⁵ Vgl. das Editorial von NAI. 196 (Dezember 1995), 30: »In nicht-nur-eigener Sache. Man kann die Uhr danach stellen«; ders., Wenn die Wut kommt, in: NAI, 291 (November 2002), 44.

tion«. Dennoch ist der Unternehmensgründer Ludwig Schneider bis heute Spiritus Rector der »Schneider-Mafia.«¹⁶

4.2 Traditionelle evangelikale Initiativen

Auch die meisten Pietisten sowie konservativen Landes- und Freikirchler sind heutzutage proisraelisch eingestellt. Entsprechende Israel-Organisationen bündeln und verstärken die milieuspezifischen Befindlichkeiten:

1980, als der jüdische Staat Ost-Jerusalem seinem Staatsgebiet angliederte, gründete im hessischen Wetzlar Fritz May den Verein »Christen für Israel«. Der ehemalige ERF-Redakteur glaubt, »die Wahrheit über Israel« zu kennen und will sie verbreiten.¹⁷ Adressaten sind Israel-Freunde innerhalb der Evangelischen Allianz.

In Israel unterstützt Fritz May diverse Hilfsprojekte: Hauptempfänger sind kleine »messianische« Gruppen im Lande, aber auch medizinische Einrichtungen – etwa die der religiösen Bar Ilan-Universität. Dank seiner Sponsorenarbeit konnte Fritz May eine reiche Ruhmesernte einfahren: Der Jüdische Nationalfonds KKL ernannte den deutschen Theologen zum »Ehrenbürger des Negev« (May hat in 20 Jahren über den KKL mehr als 80.000 Bäume pflanzen lassen). Das Jerusalemer Stadtparlament verlieh ihm als dritten Deutschen den Titel »Getreuer von Jerusalem« – die reputierlichste Auszeichnung der Stadt Jerusalem für ausländische Wohltäter.¹⁸ Dann folgte die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Bar-Ilan Universität.¹⁹ 2004 wurde an der Gießener FTA das »Institut für Israelologie« eingeweiht – finanziert von der »Dr.-Fritz-May-Stiftung« mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 750.000 EUR (Stiftungskapital).²⁰

Was selbst seriöse deutsche Israel-Freunde und ihre israelischen Partner gerne übersehen, sind Mays fragwürdige politische Verbindungen. Solange es seine *eschatologischen* Erwartungen erlauben, schließen Mays Kontakte auch das rechtsradikale politische Spektrum Israels ein, etwa zu Elyakim Ha'etzni, einem führenden Vertreter der nationalistischen Siedlerbewegung im Westjordanland.²¹

Aktivisten wie May sind auch vor *apokalyptischen* Versuchungen nicht gefeit. Kurz vor der Millenniumswende äußerte er die Erwartung,

»dass durch ein erneutes ›Zeichen Gottes‹ [...] bald der verhasste ›Schandfleck Jerusalems‹, der Felsendom mit der El-Aksa-Moschee, zerstört wird und an alter biblischer Stätte auf dem Tempelberg endlich der Tempel wieder aufgebaut wird. Damit der Messias kommen kann.«²²

Ende 2005 erschien in der letzten Ausgabe seiner Zeitschrift »Christen für Israel« ein »Offener Brief« – u. a. adressiert an die Gießener Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die jüdische Gemeinde zu Gießen und an mich: Die Genannten würden May »diffamieren« und zum »Unfrieden« zwischen Christen und Juden beitragen. Zur gleichen Zeit erhielt ich anonyme telefonische Drohungen; in einem Internet-Forum wurde ich als »kommender Todfeind« und »Anti-Christ« beschimpft.

¹⁶ So in einer ironischen Selbstbezeichnung, in: NAI, 290 (Oktober 2002), 44.

¹⁷ F. May, Die Wahrheit über Israel, Wetzlar 2005 (Eigenverlag).

¹⁸ Vgl. »Christen für Israel« CFI (Wetzlar), 116 (November/Dezember 1998), 6.

¹⁹ CFI, 120 (Juni/August 1999), 8.

²⁰ CFI, 152 (Januar/Februar 2005), 10; IdeaSpektrum 52 (2004), 6.

²¹ Vgl. 120, a.a.O., 10.

²² F. May, Jerusalem vor dem großen Erdbeben, in: CFI, 122 (November/Dezember 1999), 8f.

Kurz nach dieser Kampagne entließ May seine beiden hauptamtlichen Mitarbeiter und kündigte an, er wolle sich künftig wieder auf seine »Kernkompetenzen« besinnen.²³ Seitdem ist es still um May geworden.

Ein politischer Arm der evangelikalen Rechten ist die schon erwähnte »Partei Bibeltreuer Christen« (PBC), die mit ihren Plakataktionen Zeichen für einen proisraelischen Stimmungswandel setzen möchte: Doch ihr moralischer Rigorismus gegen den allgemeinen »Sittenverfall«, ihre puritanischen Kampagnen gegen Homosexualität und Feminismus, verschreckt selbst viele ihrer potenziellen Anhänger. Immerhin: Bei der Bundestagswahl 2005 konnte die PBC ihren Stimmenanteil noch einmal auf 108.000 Zweitstimmen steigern, obwohl sie nur in acht Bundesländern angetreten war.

Nicht alle theologisch konservativen Christen sind mit der kritiklosen Begeisterung für Israel einverstanden. Wie in anderen gesellschaftlichen Milieus auch, erhitzt das Thema »Israel« die Gemüter und polarisiert die Menschen: Ein Beispiel dafür ist der in evangelikalen Kreisen angesehene Pfarrer Jürgen Blunck. In einem Gastkommentar für die Nachrichtenagentur »ideaspektrum« bezeichnete sich Blunck 2002, auf dem Höhepunkt der 2. Intifada, als »Freund Israels«; freilich müsse er, gleich dem Propheten Jeremia, die israelische Politik verurteilen – auch auf die Gefahr, dafür als »Verräter« gebrandmarkt zu werden. Doch statt sich auf eine sachbezogene Kritik zu beschränken, ereiferte sich Blunck über den angeblichen »Staats-Terrorismus« Israels und verharmloste den organisierten Terror der islamistischen »Hamas« und der säkularen »Al Aksa-Brigaden« Yassir Arafats als »Individual-Terrorismus«. Israel unter Sharon handle »stolz und hart«. Als ob Israel ein Gottesstaat wie der Iran wäre (und nicht der einzige demokratische Rechtsstaat im Nahen Osten), fuhr Blunck fort:

»Was für ein Bild von Gott präsentiert Israel durch sein Handeln der Welt? Das Bild eines rachsüchtigen, brutalen, internationales Recht verachtenden Gottes! Nein, so habe ich Gott durch Jesus nicht kennen gelernt. Jesus ist anders.«²⁴

Man kann sich den Aufschrei und die Empörung in der evangelikalen und fundamentalistischen Israel-Szene vorstellen: Wochenlang beherrschten Leserbriefe und Gegenartikel das ideaspektrum. Der Skandal schlug über »idea« hinaus Wellen, weil er einmal mehr zeigte, wie schwer es hierzulande vielen auch wohlmeinenden Zeitgenossen noch immer fällt, Kritik an Israel zu üben, ohne auf der Klaviatur judenfeindlicher bzw. antisemitischer Ressentiments zu spielen.

Geradezu unaufgeregt professionell treten dagegen die Leute um die »Konferenz evangelikaler Publizisten« (kep) auf, einem Netzwerk auf der Basis der »Ev. Allianz«: Ihre Akteure betreiben politisch-publizistische Lobby-Arbeit im Mediensektor – zugunsten eines starken wehrhaften Israels. Inhaltlich bewegen sie sich etwa auf der Linie, die man in Amerika von dem als einflussreich geltenden Netzwerk AIPAC kennt; ihre religiösen Motive treten, jedenfalls nach außen, deutlich in den Hintergrund.²⁵

4.3 Antizionistische und antisemitische Zirkel

Auch und gerade in christlich-evangelikalen Kreisen hat der millionenfache deutsche Massenmord an den europäischen Juden eine *Metanoia* eingeleitet. Unter dem Schock von Auschwitz haben einige unter ihnen allerdings das Pendel so weit ausschlagen lassen, dass sie die Balance verloren haben – sie

²³ Vgl. Jüdische Zeitung (Berlin), Februar 2006, 29 (»Christen für Israel« strukturieren um).

²⁴ idea-spektrum. Nachrichten und Meinungen aus der evangelischen Welt (Wetzlar), 9 (27.02.2002), 3.

²⁵ Dazu vgl. die Homepage www.israelnetz.de

betreiben einen Israel-Kult, der in verblüffender Weise *den weltherrschaftlichen Topoi des traditionellen Antisemitismus* ähnelt, wie wir sie aus den sog. Protokollen der Weisen von Zion kennen. So heißt es im Israel-Buch (Vorwort) eines Wuppertaler Missionsdirektors:

»Israel ist als Land, als Volk und als heutiger Staat Gottes erwähltes Eigentum und bricht nun nach drei Jahrtausenden vor unseren Augen auf, um die Weltherrschaft anzutreten!«²⁶

Sind »wahre« Sachwalter christlicher Israel-Solidarität also diejenigen, deren Engagement besonders »eindeutig«, radikal philosemitisch und laut zu vernehmen ist? Wie stabil ist die Israel-Liebe von Leuten, die mit Emphase und noch mehr Geld Einfluss auf Israels Politik gegenüber den Palästinensern zu nehmen suchen?

Aus der Antisemitismus-Forschung wissen wir, wie rasch Philosemitismus in Antisemitismus umschlagen kann. Der Mechanismus ist stets nach dem gleichen Muster gestrickt: Überschwengliche Zuneigung gebiert Enttäuschung über »Fehlverhalten«; ein Umschlag von Liebe in Hass ist die Folge.

Das schon zitierte »idea-spektrum« stellte schon vor einigen Jahren Spekulationen an, ob nicht die pro-israelische Stimmung unter Christen angesichts »jüdische(r) Kritik am christlichen Glauben« »gekippt« werde. Anlass war ein kritischer Zeitungsartikel Michel Friedmans – »ausgerechnet in der Karwoche«, wie es vorwurfsvoll in der Zeitschrift hieß.²⁷

In der Tat: Trotz aller »Leidenschaft, Liebe und Hingabe« der proisraelischen Christen verhalten sich die Umworbenen nicht so, wie es dem Weltbild der evangelikalen Christen entspräche – »die Juden« sind nicht »dankbar«, wollen kein Vergessen, keine Absolution spenden. Die »Liebesaffäre« zwischen Evangelikalen und Juden – sie ist brüchig. Erinnert sei an die bigotten Reaktionen des US-amerikanischen Star-Evangelisten Pat Robertson, der den Schlaganfall Scharons als »Strafe Gottes« für die Räumung palästinensischer Gebiete gedeutet hatte. Bemerkenswert, wie rasch sich aus der Enttäuschung über die unerwiderte Liebe Ressentiments speisen. An die »jüdischen Freunde in Deutschland und Israel« appellierte vor gut einem Jahr Fritz May:

»... habt bitte nicht nur Interesse an unserem Geld, sondern auch an bleibenden persönlichen Beziehungen mit uns.«²⁸

Gewiss gibt es keinen Grund zu Alarmismus oder gar Panik; es gibt keine empirisch wahrnehmbaren Indizien für eine gesellschaftlich relevante Judenfeindschaft unter christlichen Fundamentalisten. (Das Problem der »Mission« sei hier einmal ausgeklammert.) Was aber sehr wohl registriert werden muss, sind ausgesprochen unappetitliche Erscheinungen in winzigen subkulturellen Segmenten:

Ein Beispiel sind die von Dieter Braun betriebenen Aktivitäten des Morgenland-Verlages im süddeutschen Salem. In der gleichnamigen Zeitschrift wird seit Jahren vorexerziert, wozu eine fundamentalistische Israel-Feindschaft fähig ist. In einem Beitrag über die »Endzeit« heißt es in der Mai-Nr. 2005:

«In Wirklichkeit ist der politische Zionismus [...] eine weltlich-mystische Bewegung auf das endliche Ziel der jüdischen Weltherrschaft und Welt-diktatur hin, die mit biblischen Begriffen kaschiert wird, hauptsächlich, um die Christen dadurch irrezuführen.»²⁹

Brauns Antisemitismus kennt keine Tabus:

²⁶ B. Malgo im Vorwort zu F. Vogel, Israel. Ein Mini-Mega-Staat im Aufbruch zur Weltmacht, Beinwil am See (CH) 1998, 5.

²⁷ idea-spektrum, 16 (20.04.1995), 2.

²⁸ CFI, 155 (Juli/August 2005), 15.

²⁹ D. Braun, Leben wir in der Endzeit?, in: Morgenland, 3 (2005), 16.

»Wer steht hinter der UNO und ihren angeschlossenen Gremien, vor allem dem Internationalen Währungsfonds? Wer kontrolliert das Geld in dieser Welt und die Massenmedien, die dieses Verderbens-Konzept des Antichristen als Heilsrezept für die Probleme der Welt propagieren und durch alle Länder peitschen? Es sind Angehörige jenes Volkes, von dem sich viele haben täuschen lassen, es als Volk Gottes anzusehen und anzuerkennen«³⁰

Verwundert es da, dass die Morgenland-Gruppe die Schoah verharmlost oder auch implizit leugnet? Nach meinem Eindruck ist davon auszugehen, dass sich inzwischen auch der Verfassungsschutz dieses Problems angenommen hat. Die Braun-Organisation muss als ein *Menetekel* begriffen werden, wozu ein fundamentalistischer Antisemitismus noch heute fähig ist.

5. Land gegen Frieden?

Viele christliche Fundamentalisten sind nicht nur davon überzeugt, dass der Staat Israel endzeitlich eine weltgeschichtlich herausragende Rolle spielt: Ähnlich wie nationalreligiöse Strömungen im Zionismus beschwören sie ein Groß-Israel, das auf einer biblizistisch motivierten Aktualisierung der klassischen Landnahme-Verheißungen beruht. Jeder weiß, dass bei der Wiederaufnahme des Friedensprozesses dem Staat Israel eine Reihe territorialer Konzessionen abverlangt werden. Die Formel »Land gegen Frieden und Sicherheit« ist inzwischen auch innerhalb der Regierung Scharon mehrheitsfähig. Die Aufgabe biblischen Landes ist aber in der Lesart der neuprotestantischen Orthodoxie ein illegitimer Eingriff in den göttlichen Heilsfahrplan.³¹

Mit dem Rückzug Israels aus dem Gaza-Streifen ist das Weltbild vieler Evangelikaler gehörig ins Wanken geraten: Perspektiven in Richtung eines Groß-Israels auf dem biblisch verheißenen Boden sind in weite Ferne gerückt; die Hoffnungen der meisten Israelis richten sich auf zwei koexistierende Staaten zwischen Jordan und Mittelmeer. Wenn aber die konfrontative Zuspitzung vermieden werden kann und die Aussichten auf einen Dritten Weltkrieg schwinden, dann bedroht einer solcher Friedensprozess die eigene religiöse Identität. Die Auflösung jüdischer Siedlungen im Norden der Westbank, in »Samaria«, ist vielen christlichen Fundamentalisten unerträglich – ihre Sympathien für Ariel Scharon und seinen Nachfolger Ehud Olmert sind auf den Nullpunkt gesunken.

Bereits nach der Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin vor gut zehn Jahren hatte sich die Tonlage verschärft: Fritz May attackierte den »gefährlichen Ausverkauf der biblischen Heimat Israels«; »Rabin und Peres«, so glaubte der Pastor aus Wetzlar zu wissen, »sind nicht fromm, sondern gottlos.«³² Mays zeitweiliger »Israel-Korrespondent« Rainer Schmidt deutete den Mord als göttliche »Warnung für Israels Politiker«.³³ Noch obszönere Worte hatte Friedrich Vogel, »Missionsdirektor« der Freien Theologischen Fachschule im bergischen Breckerfeld, gefunden:

»Gott hatte eingegriffen, bevor Rabin Monate später seine Hand an Jerusalem hatte legen können!«³⁴

³⁰ Morgenland, 5 (1998), 5.

³¹ Vgl. idea-spektrum, 20 (19.05.1994), 11: Der Frieden ist nicht sicherer geworden. »Christen für Israel« gegen Gaza-Jericho-Abkommen; 16 (20.4.1995): Gegen die Rückgabe der Golan-Höhen. Theologe: »Israel darf nicht zurückgeben, was Gott geschenkt hat«.

³² F. May, Abschied vom Westjordanland. Gegen den Willen Gottes, 98 (November/Dezember 1995), 2.

³³ R. Schmidt, Die Schüsse von Tel Aviv, in: CFI, 99 (Dezember 1995/Januar 1996), 2.

³⁴ F. Vogel, Israel. Ein Mini-Mega-Staat im Aufbruch zur Weltmacht, a.a.O., 152.

Den Gipfel deutsch-christlicher Einmischung in Israels Innenpolitik leistete sich Schneider in einem Kommentar, dessen Botschaft sogar im israelischen Parlament ein kleines Beben auslösen sollte. Stein des Anstoßes war folgendes Zitat:

»So wie Hitler das Attentat des Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Diplomaten in Paris, Ernst von Rath, dazu benutzte, seine Reichskristallnacht gegen alle Juden zu legitimieren, so sehen jetzt nach dem Anschlag auf Rabin [...] regierungstreue linke Gruppen ihren Kampf gegen die jüdischen Siedler legitimiert.«³⁵

»Schockiert« über den Vergleich und die pietätlose Berichterstattung des deutschsprachigen Blattes zeigte sich daraufhin Ran Cohen, zu jener Zeit Fraktionssprecher der Meretz-Partei in der Knesset. Im israelischen Rundfunk forderte Cohen die Justiz seines Landes zu strafrechtlichen Maßnahmen und zur »sofortige(n) Einstellung« von NAI auf. Doch abgesehen von einem kurzzeitigen Auslieferungsverbot sollte dieser Vorstoß keine weiteren Konsequenzen zeitigen.³⁶

Vor diesem Hintergrund werden kritische bzw. abweichende Meinungen von radikalen Israel-»Freunden« unbarmherzig geahndet. Fritz May etwa stieß die Warnung aus:

»Wer gegen die [...] Siedlungspolitik ist, ist gegen Gott, [...]. Der Teufel als Gegenspieler Gottes und seine ›Hilfstruppen‹ aus Atheisten, Arabern, Moslems, sozialistischen und gottlosen Israelis und ›Christen‹ werden deshalb alles tun, um Gottes endgeschichtlichen Willen und Plan mit Israel zu verhindern.«³⁷

Ludwig Schneider kanzelte Anhänger des Friedensprozesses als »Kinder der Nacht« ab – in Anlehnung an ein neutestamentliches Diktum. Wen wundert es, dass Schneider anschließend ob dieser Wortwahl auch in Deutschland nach seiner geistigen Nähe zu den Mördern Rabins befragt wurde.³⁸

Es kann nicht deutlich genug betont werden: Die genannten Gruppen treibt nicht in erster Linie die Sorge um Israels Existenz und Sicherheit um; vorgeblich »göttliche« Prinzipien stehen auf dem Spiel – gemeint ist die *Anbahnung apokalyptischer Strukturen* im Nahen Osten. Ludwig Schneider formulierte das Ziel christlich-fundamentalistischer Israel-Solidarität so:

»1948 eroberte Israel das Land ohne Jerusalem und 1967 eroberte Israel Jerusalem ohne den Tempelplatz – beim nächsten Mal geht es um den Tempelplatz. Daher heißt dieser Krieg Heiliger Krieg. [...] Zur Vollendung der Heilsgeschichte gehört der dritte Tempel [...]. Es geht in Wahrheit also nicht um Politik, sondern um den Sieg Gottes.«³⁹

Hier stoßen wir auf den Nukleus einer christlich-fundamentalistischen Variante des islamischen »Jihad«! In der Zeitschrift NAI wurden auch schon einmal vorsorglich »die verheißenen Grenzen des zukünftigen Israel [...] gemäß Hesekiel 47« eingezeichnet – ohne den Badeort Eilat, aber mit zentralen Teilen Syriens (Damaskus!) und Libanons.⁴⁰

Vor diesem Hintergrund nimmt die Enttäuschung über die strategische Kehrtwende Sharons und seines Nachfolgers Olmert zu: Sharon hatte nämlich im Oktober 2004 in einer Knesseth-Rede, Menahem Begin zitierend, ausgeführt:

³⁵ L. Schneider, Das böse Alibi, in: NAI, 207 (November 1995), 30.

³⁶ Vgl. Deutsche Welle Monitor-Dienst, 13.12.1995, 2; private Information.

³⁷ So in CFI, 106 (Februar/März 1997), 8.

³⁸ Vgl. M. Morgenstern, Jerusalem zwischen Krieg und Frieden: Israel in der Uno, Jesus in Gethsemane, Ludwig Schneider in Unterriexingen. in: Neue Vaihinger Kreiszeitung, 20.02.1998.

³⁹ NAI, 253 (September 1999), 28.

⁴⁰ NAI, 254 (Oktober 1999), 28.

Ihr seid wunderbare Pioniere, Erbauer des Landes, Siedler auf felsigem Boden, bei Regen, im Winter, in Nöten. Aber ihr habt eine Schwäche – ihr habt unter euch einen messianischen Komplex entwickelt.⁴¹

In der Zeitschrift der »Christen für Israel« wird längst bezweifelt, ob »Scharon der richtige Führer Israels« sei – er sei zwar »immer ein Kämpfer, aber niemals ein *geistlicher* Kämpfer« gewesen⁴²:

»Was Scharon und andere Politiker Israels gegenwärtig beschließen und gewaltsam durchsetzen, entspricht nicht dem Welt- und Heilsplan Gottes für die Endzeit und kann und darf deshalb nicht unsere Zustimmung und Unterstützung finden, sondern muss unseren lautstarken Protest herausfordern.«⁴³

So weit, die politische Solidarität mit Israel aufzukündigen, gehen andere christliche Zionisten nicht – ihre Positionen sind eher von Trauer und Skepsis bestimmt. ICEJ-Geschäftsführer Malcom Hedding räumt ein, dass sich viele (evangelikale) Christen fragen: »Wie kann Gott dies zulassen?« Seine Antwort ist sicherheitspolitisch und theologisch motiviert:

»1.) Wir sind überzeugt, dass Israel sich mit dem »Gaza-Abzug« in massive und ernste Gefahr begibt. Wir sind keineswegs von friedlichen Absichten des palästinensischen Volkes überzeugt. [...] 2.) Wir bekräftigen, dass alle Nationen, die sich an dem aktuellen Prozess der Landteilung beteiligen, am Ende in die Hände des lebendigen Gottes fallen werden. Er hat sich nicht geändert und Nationen wie Assyrien, Babylon und Rom, die solche Unternehmungen durchführten, sind heute ausgelöscht. Warum sollte es in Zukunft anders sein?« [...] 3.) Wir rufen Israel in Liebe dazu auf, einen Tag der Demut und der Buße anzusetzen. [...] Betet für Israels Erlösung.«⁴⁴

So endet Heddings beschwörender Apell an die Christenheit. In einer wörtlichen Übertragung biblischer Landverheißungstraditionen auf die politische Gegenwart macht der ICEJ-Geschäftsführer das Recht der Juden, in Israel leben zu dürfen, von ihrem spirituellen Verhalten abhängig:

»Wenn Israel dieses Land einnehmen will und dort für längere Zeit leben möchte, muss es nach den Geboten Gottes leben. Oder anders formuliert: Israels Eigentumsrecht ist eindeutig in der Bibel gegründet. Das Recht, dort zu leben, hängt jedoch von dem geistlichen Zustand des Volkes Israel ab.«⁴⁵

Und dieser »geistliche Zustand« lässt offenbar vieles zu wünschen übrig: Der nicht nur von »Israelkritikern« und Antizionisten, sondern jetzt auch von christlichen Zionisten geschmähte israelische Ministerpräsident hat mit dem Bau einer Sperranlage das Prinzip der Teilung des Landes nicht nur anerkannt, sondern faktisch vorweggenommen. Die Auflösung aller Siedlungen im Gaza-Streifen und von vier Siedlungen im Westjordanland zeigt, dass Scharons Ankündigung »schmerzhafter« territorialer Kompromisse, denen sich auch sein Nachfolger Olmert grundsätzlich angeschlossen hat, erste Taten gefolgt sind. Ob diese unilaterale Politik tatsächlich in einen Friedensprozess mündet, kann nach den pausenlosen Raketenangriffen auf israelische Grenzstädte und Kibbuzim mit Fug und Recht in Zweifel gezogen werden. So befindet sich der jüdische Staat heute in einem sicherheitspolitischen Dilemma; Israel weiß noch keine Antwort auf den »asymmetrischen Krieg« von Hamas und Hisbollah.

⁴¹ A. Scharon, »Wir müssen die Wurzel finden, die uns vereint!« Rede zur Eröffnung der Debatte über den Abkopplungsplan in der Knesset, Jerusalem, 25. Oktober 2004 (www.hagalil.com, 7.10.2004).

⁴² CFI, 152 (Januar/Februar 2005), 8.

⁴³ CFI, 156 (September/Okttober 2005), 2.

⁴⁴ M. Hedding, Um Zions Willen werden wir nicht schweigen. Eine Stellungnahme der ICEJ zum Gaza-Abzug. Aus: www.icej.de (Archiv) – Linkcheck: 8.10.2006.

⁴⁵ M. Hedding, Biblischer Zionismus. Eine biblische Perspektive zu Land und Volk Israel. Ebd.

Gleichwohl vertreten Sie, Herr Bühler, in jüngster Zeit eine von Ihrem geschäftsführenden Direktor Malcom Hedding abweichende – eine realitätsbezogene und versöhnliche Position, zu der ich Ihnen ausdrücklich Anerkennung zollen möchte:

»Ob der Abzug aus Gaza eine richtige Entscheidung war, darf bezweifelt werden. Der tägliche Hagel von Kassam-Raketen aus dem Gazastreifen scheint diese Zweifel nur zu bestätigen. Aber es erfordert Weisheit zu wissen, ob, wie und wann dies gesagt werden sollte. Es ist leicht, einem israelischen Ministerpräsidenten zu schreiben, Israel solle nicht aus biblischem Land abziehen. Aber am Ende sind es die Kinder israelischer Eltern, die diese Grenzen verteidigen müssen, und nicht unsere. [...]

Selbst, wenn Teile des Landes abgegeben werden sollten, wird Gott die Israelis nicht mehr aus ihrem Land vertreiben!«⁴⁶

Ich bin gespannt, ob Sie uns zu diesem m. E. erstaunlichen »Wandel« im christlichen Zionismus nachher noch ein paar Verstehenshilfen geben können.

6. Sind fundamentalistische Israel-Aktivisten gefährlich?

Die große Mehrheit christlicher Fundamentalisten ist m. E. harmlos; dennoch gibt es eine Sicherheitsproblematik: Schon vor der Millenniumswende des Jahres 2.000 führten israelische Polizeikräfte Übungen zur Abwehr potenzieller Attentäter auf dem Tempelberg durch. Die Regierung rüstete u. a. den Etat einer anti-apokalyptischen Spezialeinheit auf knapp 12 Millionen Euro auf. In Spitzenzeiten sind allein 430 Personen für den Schutz des so genannten Tempelbezirks abgestellt. Alles soll getan werden, um die Sprengung der Heiligtümer auf dem Tempelberg zu verhüten, mithin drohende Blutbäder abzuwehren.

Alles nur Hysterie? Fakt ist: Bereits 1969 zündete der Australier Dennis M. Rohan die Al-Aksa-Moschee an; seinerzeit konnte der Brand erst nach Stunden gelöscht werden. Rohan hatte angenommen, Jesus werde zurückkehren, wenn der Tempelbezirk wieder »befreit« sei. Seither hat es etwa ein halbes Dutzend weiterer Versuche christlicher (und jüdischer) Extremisten gegeben, den Felsendom in die Luft zu sprengen.

Worin besteht das Problem? Ein leitender Mitarbeiter der islamischen Tempelberg-Verwaltung (Al-Aksa-Moschee), erklärte auf Anfrage:

»Dies ist ein heiliger Ort. Er symbolisiert unsere Geschichte, unseren Glauben. Ein Anschlag würde bedeuten, dass sich Millionen von Muslimen in Europa, in Amerika, in Asien und in Afrika wie ein Mann erheben würden. Das hieße Jihad. Oh, mein Gott, ich darf daran gar nicht denken. Sollte der Fall dennoch eintreffen, die ganze Welt stünde Kopf. Nicht einmal der Präsident der Vereinigten Staaten kann sich ein Bild davon machen, was das bedeuten würde.«⁴⁷

Eine vergleichsweise harmlose Angelegenheit ist das so genannte »Jerusalem-Syndrom« – eine Form religiöser *Hysterie*, die bis dato unauffällige Pilger befällt, sobald sie nach Jerusalem kommen. In den Gassen der Jerusalemer Altstadt, wo jeder einzelne Steinquader »Heiligkeit« ausstrahlt, glauben einige Menschen die »Pforte zum Himmel« zu finden. Die meisten Hysteriker sind allerdings, sobald sie

⁴⁶ Vgl. J. Bühler, Christlicher Zionismus im Wandel, in: come (Lüdenscheid), Nr. 3, September/November 2006, 25.

⁴⁷ K. Dajani in der TV-Dokumentation »Die Invasion der Heiligen«, Buch/Regie: S. Aust (1999) im Auftrag des Hessischen Rundfunks.

Israel wieder verlassen, gesund. Wirklich gefährlich sind allein jene, die aus Enttäuschung über die ausgebliebene göttliche *Parusie* einen Amoklauf anzetteln könnten, um die endzeitliche Apokalypse doch noch zu erzwingen.

7. Ausblick

Vielleicht denkt der eine oder andere: Fundamentalistischen Gruppen sind doch – zumindest hierzu-lande – ohne gesellschaftliche Bedeutung. Ja, in der Tat: Ihr geistiger Aktionsradius spielt sich außerhalb des öffentlich-rechtlichen Diskurses unserer Feuilletonspalten ab.

Wenn es eine Gefahr gibt, so ist sie nicht in einem imaginären gesellschaftlichen Einfluss fundamentalistischer Eiferer begründet. Bedrohlicher ist die religionspolitische Dynamik, die solchen international vernetzten Bewegungen innewohnt. Bestimmte Ereignisse, vor allem nahostpolitische Veränderungsprozesse (man denke an die Jerusalem-Frage oder an die nuklearen Pläne der iranischen Führung) – sie könnten nachgerade zum endzeitlichen Funken an der Lunte werden, falls sich spiritueller erregte Massen »erwecken« und zu unbedachten Handlungen verleiten ließen. Der ideologische Bodensatz samt organisatorischer und publizistischer Infrastruktur ist im Weltmaßstab seit Jahren vorhanden. In einem Buch von Fritz May zur »Apokalypse über Jerusalem« ist auf dem Klappentext zu lesen:

»Über der Heiligen Stadt mit dem Tempelberg tickt bereits eine Zeitbombe von apokalyptischer Spreng- und Zerstörungskraft. Steht am Ende der ›Große Krieg? [...] Die biblische Prophetie enthüllt, dass Jerusalem in naher Zukunft zum Schicksal und Fluch für die Welt wird. Zum ›Schlachthaus der Völker« [...]. Danach aber zum Segen und Heil für die ganze Welt.«⁴⁸

Das ist die Sprache sensationslüsterner *Eschatologie*; sie sehnt die *apokalyptische Explosion* herbei – wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung: Wenn es drauf ankommt, können fundamentalistische Gruppen jedweder Couleur auch in Deutschland mehr Menschen mobilisieren als z. B. die »Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit«, ganz zu schweigen von Ev. Akademien. Was, wenn entsprechende Akteure den *Kairos* für gekommen ansehen? Was, wenn sie nach sichtbaren Aktionen verlangen ...?

Vor diesem Hintergrund hat der Kommentator einer deutschen Tageszeitung eine These formuliert, deren Wahrheitsmomente mir evident erscheinen:

»Aus der Perspektive Israels lassen sich Eckpunkte einer wahren ›Achse des Bösen« deuten: Saudi-arabischer Petrodollars plus fanatische Israelfeindschaft (Teheran) plus biblische inspirierte Endzeitvision: Aus dieser Mischung droht dem Land womöglich größeres Unheil als aus dem Konflikt mit den Palästinensern.«⁴⁹

Es wird Zeit, dass sich die Öffentlichkeit mit dem »Endzeitfieber« fundamentalistischer Milieus nachhaltig beschäftigt und die geistige Auseinandersetzung aufnimmt. Mit dem bloßen Beschweigen und Verdrängen dieses »Pulverfassens« würden wir uns und unserer Gesellschaft einen Bärendienst erweisen.

⁴⁸ F. May, Apokalypse über Jerusalem. Die Heilige Stadt im Brennpunkt dramatischer Endzeit-Ereignisse, Wetzlar 2001.

⁴⁹ M. Lehming, Teheran, Texas. Islamo-christliche Fundamentalisten reagieren selten einmütig auf Scharons Koma. Aus: Der Tagesspiegel (Berlin), 7.1.2006; siehe auch B. Victor, Beten im Oval Office. Christlicher Fundamentalismus in den USA und die internationale Politik, München 2005.

Zugleich empfinde ich es als ein positives Signal, wenn sich hierzulande unter evangelikal und charismatisch geprägten Israelfreunden gemäßigte Stimmen Gehör verschaffen, die um politisch und biblisch-theologisch besonnene Aufklärung bemüht sind – und nicht um das Verbreiten von Ressentiments. Winfried Amelung von den »Sächsischen Israelfreunden« stellt inzwischen klar:

»Es steht mir nicht zu, das säkulare Verhalten von Israel geistlich zu bewerten. Das ist allein Gott vorbehalten. Dafür haben wir Christen kein Mandat.«⁵⁰

Wer das Magazin zum jüngsten Berliner Kongress »Gemeinde und Israel« liest, weiß, was ich meine. Dort kommen sogar ausgewiesene Oslo-Befürworter zu Worte und auf dem Kongress wurde zur Abwechslung ein Workshop zum »Heilsplan für die arabischen Nationen« durchgeführt – alles in allem mutmachende Symptome versöhnlichen christlichen Ringens um Wohl und Heil Israels und der gesamten nahöstlichen Region. Auf diesem Wege fortzuschreiten – das wünsche ich Herrn Bühler und den ihm nahestehenden Solidaritätsinitiativen von Herzen.

⁵⁰ W. Amelung, Israel – Zumutung oder Auftrag? In: Israel-Broschüre 2006. Das Teilnehmerheft zum Kongress, Berlin, 9.-11.11.2006, 23.